



Theo Brohmer



Blutmahl

Ein Ostfriesland-Krimi
mit Frerichs & Frerichs

ek

Theo Brohmer

Blutmahl



Theo Brohmer

Blutmahl

Ein Ostfriesland-Krimi mit Frerichs & Frerichs

 edition
krimi
Ostfriesland-Krimi

Brohmer, Theo : Blutmahl. Ein Ostfriesland-Krimi mit Frerichs & Frerichs. Hamburg, edition krimi 2022

1. Auflage 2022

ISBN: 978-3-948972-47-9

Dieses Buch ist auch als ePub erhältlich und kann über den Handel oder den Verlag bezogen werden.

ePub-eBook: 978-3-948972-48-6

Lektorat: Bianca Weirauch, Weida

Korrektorat: Katharina Palme, Hamburg

Satz: DocAlign GmbH, Berlin

Umschlaggestaltung: © Annelie Lamers, Hamburg

Umschlagmotiv: Pfeilspitze © amarok17wolf/stock.adobe.com; andere Elemente © pixabay.com

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Batman ist ein Warenzeichen der DC Comics Inc.

Jede Ähnlichkeit des Buches mit lebenden oder verstorbenen Menschen, Unternehmen und Produkten wäre rein zufällig und ist nicht beabsichtigt.

Die edition krimi ist ein Imprint der Bedey und Thoms Media GmbH, Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

© edition krimi, Hamburg 2022

Alle Rechte vorbehalten.

<https://www.edition-krimi.de>

Gedruckt in Deutschland

Für meine Mutter, meinen Vater und Ilse

Für meine Schwestern Anja und Myriam

Für Bee, Carsten, Charlotte, Dagmar und Karsten

*Es gibt Träume, für die es
sich zu leben lohnt.*

Frank Reimer

Ein paar Worte vorab

Als Junge wollte ich Polizist werden. Wie lange dieser Berufswunsch anhielt, weiß ich nicht mehr genau. Dass amerikanische Polizeifilme und Batman Einfluss auf mich hatten und haben, weiß ich hingegen genau.

Bekanntlich besitzt die Medaille zwei Seiten und ich begriff, dass die Schattenseite, so will ich sie nennen, unweigerlich ihre Berechtigung hat. Was wäre Batman ohne die Unterwelt von Gotham City? Cops ohne Gangster? Undenkbar! Schlimmer noch, nutzlos!

Dualität macht unsere Existenz aus. Im stockfinsternen Wald verschwinden alle Schatten. Es wird ein Kontrast benötigt. Ein Licht, eine Funzel genügt!

In meinem Leben habe ich unzählige Filme gesehen. Vielleicht hat meine Liebe zu Storys hier ihren Ursprung?

1995 drehte Michael Mann sein Meisterwerk: *HEAT*.

Al Pacino und Robert De Niro stehen sich als Polizist und Gangster in Los Angeles gegenüber. Dieser Film stellt ein fantastisches Beispiel für die komplizierte Balance zwischen dem Guten und dem Bösen dar. Zur Verdeutlichung dieser Ambivalenz wurden die Rollen mit äquivalenten Charaktermimen besetzt. Als Identifikationsfiguren funktionieren beide Rollen. Mir scheint, dass Michael Mann einen Konflikt mit der moralischen Entscheidung zwischen der einen und der anderen Seite spürte. Ich persönlich mag auch beide Darsteller.

Doch ich neige dazu, Robert De Niro eine gelungene Flucht zu wünschen. Mag dieses Ansinnen an einem Aufbegehren gegen Autorität liegen? So genau habe ich das noch nicht analysiert.

Das Leben machte aus mir keinen Polizisten, was ich jedoch nicht bedauere. Anfangs war es die Liebe zur Botanik, die mein Schicksal besiegelte. Meinen Storys merkt man dies sicher an.

Später nach einer Umschulung wechselte ich die Seiten und wurde zu einem Papiertiger. Heute arbeite ich bei einer regionalen Versicherung im Innen- und Außendienst. Und sicherlich überrascht es niemanden, dass ich täglich Licht und Schatten sehe.

Ich bin kein Polizist. Doch mein Job verlangt oft detektivischen Spürsinn. Undurchsichtige Schadenfälle bereiten mir ein *Mordsvergnügen* und ich widme mich ihnen mit Akribie. Vielleicht springt dabei eine Story heraus?

Seit jenem Tag, da sich mein Berufswunsch manifestierte, bin ich der Faszination am Bösen und dem Verbrechen auf der Spur.

In meinen Geschichten versuche ich stets ein Gleichgewicht zwischen dem Licht und dem Schatten zu schaffen. Ob mir das gelingt, müsst ihr entscheiden.

Neben dem Schreiben verbringe ich viel Zeit für die Informationsbeschaffung. Deshalb gebe ich einer Kriminalkommissarin a. D. recht, die meinte, die Details in meinem Krimidebüt *ELEKTRA* könne ich mir nicht alle alleine ausgedacht haben. Das ist zum Glück nicht nötig, denn ich komme beruflich mit vielen Menschen in Kontakt und manchmal entspinnt sich ein fruchtvolles Gespräch, mit dem Ergebnis, dass die Inspiration mir eine *böse* Idee beschert. So verriet mir ein Installateur seinerzeit die Mordmethode für *ELEKTRA*. Danach recherchierte ich die restlichen Zutaten. Eine realistische Darstellung ist mein Anspruch. Obwohl ich es bei *ELEKTRA* etwas übertrieb. Mein Lektor Michael Kracht merkte bei der Überarbeitung der Erstveröffentlichung im Jahr 2018 an, dass einige Stellen gekürzt werden müssten. Denn es sei nicht die Absicht des Buches, Anleitungen zu geben.

Wenn ich eine Tat für einen neuen Kriminalroman plane, begeben mich auf die *Straße des Bösen*.

Doch ich weiß mich in guter Gesellschaft, denn dort werde ich euch, liebe Leserin und lieber Leser, begegnen! Hand aufs Herz, wir sind doch alle vom Bösen fasziniert!

Scout

Donnerstag, 29. Oktober 2015

Lilian strich den schwarzen Samtvorhang zur Seite und tauchte in die Düsternis des Lokals ein. Nicht ein Funken Licht drang zu ihr durch. *Wie im leeren Raum des Alls*, schoss es ihr durch den Kopf. Ein Schauer rann ihren Rücken hinab.

Die Vibration eines Schlagzeugs ließ den Fußboden leicht erzittern. Der Bass einer elektrischen Gitarre setzte ein. Lilian erkannte die Nummer. Es war *Deliver Us From Evil* von Bullet For My Valentine.

Tastend streckte sie die Arme aus, tat vorsichtig ein paar Schritte ins Finstere. Sie verharrte abwartend, als ihre gespreizten Finger wieder über einen Vorhangstoff strichen. Eine Schleuse!

Lilian schlüpfte hindurch. Auch hier herrschte tintige Dunkelheit. Doch nicht völlig. Ein winziger Schwarzlicht-Spot sorgte für spärliche Helligkeit. Unvermittelt leuchtete ihr Tattoo auf ihrem Unterarm bläulich auf. Schnell zog Lilian den Ärmel ihres Pullovers darüber. Das brauchte hier niemand zu sehen!

Lilian erschrak, als der Hauch warmen Atems über ihre Haut strich. Ihr jagender Puls beruhigte sich jedoch rasch, als sie das Timbre einer Frau heraushörte. Sofort richteten sich die Härchen auf ihren Armen auf. Eine wohlige Wärme breitete sich in ihrer Körpermitte aus. Genießend atmete sie das dezente Parfum ein, das in der Luft hing.

»Willkommen, Fremde.« Die Türsteherin beugte sich zu ihr und sprach direkt in ihr Ohr. »Bevor ich dich

passieren lasse, musst du dich einer Leibesvisitation unterziehen!«

»Nichts lieber als das«, antwortete Lilian unwillkürlich lächelnd. *Was für eine geile Show!* Der Abend versprach ein Hit zu werden!

Lilian hob die Hände über ihren Kopf und ließ die Frau ihre Arbeit verrichten. Sie spürte den Druck der Finger unter den Achseln. Von dort strichen sie abwärts, fuhren bis zu den Innenseiten ihrer Waden hinunter. Anschließend tasteten die Hände wieder hinauf. Lilian fühlte ihre Erregung in jeder Zelle des Körpers. Um nicht lustvoll aufzustöhnen, biss sie sich auf die Unterlippe. Die Berührungen der Türsteherin hinterließen eine Gänsehaut auf jedem Zentimeter Haut.

Die geübten Finger der Frau fuhren über die Innenseite ihrer Oberschenkel und verharren kurz. Mit leichtem Druck massierten ihre Finger diese empfindliche Stelle. Durch das Leder ihrer Hose spürte Lilian den Rhythmus der Impulse.

Widerwillig – wie sie glaubte – nahmen die Finger ihre Reise wieder auf. Sie glitten über ihren flachen Bauch und über die Wölbungen ihrer Brüste. Ihre harten Brustwarzen spannten unter dem Leder ihrer Bluse.

Viel zu früh endete die Leibesvisitation.

»Willkommen in der *Fledermaushöhle*, Fremde«, hauchte die Türsteherin Lilian ins Ohr. »Später werde ich noch Zeit für dich haben«, schob sie nach und das Versprechen hinterließ ein Prickeln. Lilian erschauerte wohligh.

*

Onno geriet in Panik. Wohin sollte er denn jetzt verschwinden? Er blickte sich suchend nach einem Versteck um. Doch es gab keins!

Dexel noch to! Warum hatte er sich nur von seinem Onkel zu diesem Schwachsinn überreden lassen? So hatte es

ja kommen müssen! Nicht genug, dass sie unbefugt ein fremdes Grundstück in Hamburg-Harvestehude betreten hatten. Zu allem Überfluss war sein Onkel Albertus eben von einem Wachmann geschnappt worden!

Sein alter Onkel entwickelte langsam, aber sicher Schrülen. Er war allen Ernstes der Meinung, dass die Eigentümerin des Hauses einen der Köche aus seiner Seniorenresidenz hier versteckte. Tage zuvor hatte Albertus Frerichs ein Abwerbegespräch belauscht. Darin ging es um 50.000 Euro, die der Koch für einen Extra-Job bekommen sollte.

Später fand sein Onkel heraus, wer die Abwerberin gewesen war und wo sie lebte.

Wegen seines Verdachtes hatten sie selbstverständlich nicht geklingelt, sondern waren unerlaubt über die Mauer geklettert. Deshalb waren sie hier! Onno tippte sich an die Stirn. Was sagte das alles über ihn selbst aus? Darüber durfte er überhaupt nicht nachdenken.

Unvermittelt erhob die Eigentümerin wieder die Stimme. »Miller, sehen Sie bitte nach, ob unser Gast allein hierher gefunden hat. Erschießen Sie den Begleiter, wenn nötig!« Die Stimme der Frau verursachte Onno eine Gänsehaut.

Panik überfiel ihn. Onno wurde für eine Sekunde schwarz vor Augen. Die Schärfe in ihrer Stimme machte ihm klar, dass sie nicht scherzte.

Das Bescheuerte an der ganzen Sache war, dass er die Frau kannte. Sie hieß Evelyn Velbert! Onno hatte vor ein paar Wochen ihre Papiere bei einer illegalen Auto-Stopp-Aktion kontrolliert.

An das Erlebte erinnerte er sich nicht gerne zurück. Denn dabei war er dem Sensenmann nur knapp entkommen. Er hatte den Posthof eben mit seinem Motorrad verlassen, als ihr Auto wie aus dem Nichts angeschossen gekommen war.

Wie durch ein Wunder waren die beiden Fahrzeuge nicht kollidiert. Doch Onno war gestürzt. Statt ihm Erste

Hilfe zu leisten, war die Frau geflüchtet. Seine ganze Wut über dieses schändliche Verhalten hatte ihm auf die Beine geholfen. Er war ihr gefolgt und hatte sie schließlich angehalten.

Ein Geräusch holte ihn in die Gegenwart zurück. Hatte er das Spannen eines Hahns gehört oder entsprang der Laut seiner überspannten Fantasie? Seine Anwesenheit hier war mehr als ein Abenteuer. Es war wahrhaft gefährlich! Sollte er wirklich so sterben? *Dexel noch to!* Er saß in der Tinte! Er brauchte ein Versteck! Jetzt auf der Stelle!

Onno stand im dämmrigen Licht inmitten jahrzehntealter Rhododendren. Kein Schlupfloch zu entdecken! Mit dem Fuß stieß er in die Laubstreu. Dieser Urwald war schon lange Zeit sich selbst überlassen. Das dröge Laub reichte ihm bis zum Knie. War es eine gute Idee, sich einzugraben?

Das klassische Dilemma! Sollte er bleiben oder gehen? Onno befiel Angst um seinen Onkel. Dieser Miller war bewaffnet! Wenn er Albertus etwas antäte, würde sich Onno das nie verzeihen!

Andererseits würde es seinem Onkel Albertus und ihren Nachforschungen nichts nützen, wenn Onno sich ebenfalls auslieferte!

Unter Garantie verfolgte der alte Geheimniskrämer seine eigene Strategie und es war kein Zufall, dass er seinen Neffen nicht in seine Pläne einbezogen hatte.

Wenn Onno das richtig überlegte, dann erwartete sein Onkel überhaupt keine direkte Unterstützung von ihm.

*

Tastend schob sich Lilian weiter. Eine Schiebetür fuhr automatisch vor ihr auf. Sie betrat den dahinterliegenden, Raum. Er schien immense Ausmaße zu besitzen. Vereinzelt goldene Lichtinseln erhoben sich aus der Finsternis.

Das schwache Kerzenlicht reichte kaum aus, die Umgebung auszuleuchten.

Die Soundkulisse eines tosenden Gewitters brach über sie herein. Maynard James Keenan sang die erste Strophe von *10.000 Days*. Lilian blieb einige Augenblicke still stehen, ließ die Umgebung auf sich wirken und gab ihren Augen Gelegenheit, sich an die veränderte Atmosphäre zu gewöhnen.

Die Betreiber dieses Clubs legten offenbar gesteigerten Wert auf Diskretion. Das gefiel ihr. Was ihr jedoch Unbehagen bereitete, waren Überraschungen. In diesem Setting wollte sie keinesfalls überrumpelt werden. Deshalb verließ sie sich nicht allein auf ihre Augen. Lilian setzte auf Hightech-Equipment. Ihre Finger fuhren an ihrem Gürtel entlang, bis sie die Halterung der Nachtsichtgläser ertasteten.

Scheiße! Der Verschlussclip des Futterals war offen, die Gläser fehlten! Ein heißer Schreck durchzuckte Lilian. *Verdammt!* Ohne ihre Ausrüstung war sie hilflos! Wie sollte sie sich in dieser Düsternis zurechtfinden, wie Beute machen?

Plötzlich spürte sie die Körperwärme eines anderen Menschen. Jemand hatte sich ihr unbemerkt genähert, ihre Schwäche ausgenutzt!

Lilian wandte sich um. Von der anderen Person war kaum etwas zu erkennen. Ihre Fingerspitzen berührten einen fremden Handrücken. Die Türsteherin fiel ihr ein. Dass sie so schnell Zeit für sie finden würde, überraschte sie.

Eine Hand strich ihren Rücken hinab, die andere liebte ihre Brust. Die Streicheleinheiten waren eine Spur fester, drängender als vorhin. Doch das war es nicht, was Lilian nicht gefiel. Sie vermisste den verführerischen Duft des Parfums. Dafür hüllte sie ein Odeur ein, das sich wie ein Narkotikum über ihre Empfindungen legte. Li-

lian empfand eine Leichtigkeit, wie nach gutem Pot. Sie gluckste vergnügt.

Was passiert hier mit mir? Ihre innere Stimme schrie ihr eine Warnung zu.

Scheiße! Wie blöd bist du denn? Sie wusste doch, dass Scouts in der Stadt unterwegs waren! Um ein Haar hätte sie die maskierte Gefahr übersehen.

Anstelle des ätherischen Parfums trug die Duftnote alle Anzeichen einer Bedrohung. Eines männlichen Schreckens! Herb und würzig, Moschus mit einem Hauch von Wolf.

*

»Darf ich mich nach Ihrem Namen erkundigen?«, fragte Evelyn Velbert, nachdem sich der Sicherheitsbeauftragte, Malcolm Miller, in die Büsche geschlagen hatte.

»Oh, verzeihen Sie, Frau Velbert, wie unhöflich von mir, Albertus Frerichs«, sagte der alte Mann und lüftete seinen Stetson. Er deutete eine Verbeugung an.

»Herr Frerichs«, sagte Evelyn Velbert, hakte sich bei Albertus unter und spazierte mit ihm durch den dunklen Park in Richtung der erleuchteten Villa.

»Sie erwähnten eben meinen Onkel. Erzählen Sie mir bitte von ihm«, bat die gut aussehende Frau.

»Mit Vergnügen«, antwortete Frerichs und ließ sich von der Dame des Hauses führen.

»Es gefällt mir, was Sie aus dem Anwesen gemacht haben.«

Sie wandte ihm ihr Gesicht zu, lächelte. Ihre Augen glänzten.

»Sie kennen die Villa, Albertus? Es stört Sie doch nicht, wenn ich Sie beim Vornamen nenne?«

»Nein, das ist mir auch sehr lieb, Evelyn. Ja, es muss 1956 oder 1957 gewesen sein, da mich Feliciano einmal

übers Wochenende hierher einlud.« Sie nickte ihm aufmunternd zu, weiterzureden.

»Ich war sprachlos, als ich das Haus sah. Ein Werk des Architekten Frank Lloyd Wright hätte mich ebenfalls gereizt. Doch ich bin ein großer Anhänger des Jugendstils.«

»Ich weiß, was Sie meinen, Albertus. Mir persönlich genügt Wright allein nicht. Ich habe mehr Präferenzen.« Sie lächelte den Weißhaarigen an ihrer Seite an.

»Ich erkenne Bauhaus.« Frerichs deutete auf einen ebenerdigen Anbau.

»Ja, das musste einfach sein. So habe ich beides«, sagte die Frau und lachte glockenhell. »Ich liebe das, was die Goldenen Zwanziger hervorgebracht haben.«

Sie hatten das Haus erreicht. Evelyn geleitete den alten Mann die Freitreppe hinauf. Sie öffnete die Glastür und schritt hinein.

Mit einem etwas mulmigen Gefühl folgte ihr Albertus über die Schwelle. Seine Direktheit war manchmal ein Fluch, dachte er. Denn er begab sich in die Höhle einer Löwin. Einer Frau, die einen bewaffneten Leibwächter besaß. Miller hatte seine Gastgeberin ihn genannt. Dieser Mann erweckte den Eindruck, als sei er im Umgang mit Waffen gewöhnt. War er ein Söldner?

Albertus Frerichs rief sich in Gedanken eine Warnung zu. Die Nichte seines alten Freundes Feliciano tat wie ein Lamm, doch davon durfte er sich nicht täuschen lassen. Sie war alles andere als ungefährlich. Das spürte er deutlich. Dass sie sein Eindringen nicht guthieß, verübelte er ihr nicht. Moralisch hatte er eindeutig falsch gehandelt. Denn er hatte sich nicht mit legalen Mitteln Zutritt zum Grundstück verschafft. Dass bei seiner Entdeckung jedoch von Waffen Gebrauch gemacht wurde, war völlig indiskutabel. Verdächtiger konnte man sich in seinen Augen überhaupt nicht machen!

Zweifel regten sich in Albertus. War es eine vernünftige Idee, ohne Rückendeckung hierherzukommen? Ihn befiel eine leichte Gänsehaut. Keine echte Panik. Dafür war es zu früh!

Jetzt mach dir nicht in die Hosen, alter Mann, versuchte er sich selbst zu beruhigen. *Du wolltest Thrill statt tödlicher Routine. Jetzt kannst du dich beweisen!*

Bis vor einigen Wochen noch war Gevatter Tod ein regelmäßiger Besucher an seiner Kaffeetafel gewesen. Albertus hatte das schlicht hingenommen, weil ihm die Kraft zur Gegenwehr gefehlt hatte. Den Trott seiner trüben Existenz war er leid gewesen. Er hatte sich regelrecht nach dem Ende gesehnt.

Der Überraschungsbesuch seines Neffen Onno hatte dem ein Ende gemacht. Von einer Minute zur nächsten hatte Albertus wieder den Esprit eines erfüllten Lebens gespürt. Denn sein Neffe brauchte ihn. Das gab seinem Leben wiederum einen Sinn.

Gemeinsam klärten sie den Mord an einer Frau aus der Fehnsiedlung Ölbenfehn auf. Beflügelt von diesem Erfolg beschloss er, mit seinem Neffen und Olgay eine Privatdetektei zu gründen.

Albertus füllte seine Tage wieder mit Leben, statt sein Leben mit Tagen zu füllen.

Den Wert seines neuen Lebens galt es zu erhalten. Er würde hier nicht kampfflos die Flügel strecken! Das machte ihm wieder Mut. *Aber werde nicht übermütig,* meldete sich seine innere Stimme mahnend zu Wort.

Sein Neffe Onno kam ihm in den Sinn. Hatte er unerkannt fliehen können?

*

Die drohende Gefahr mobilisierte bei Lilian verborgene Kräfte. Sie wandte den Kopf ab und atmete tief ein. Dann

presste sie sich eine Hand gegen Mund und Nase. Einen effektiven Luftfilter ergab das nicht. Doch vielleicht genügte es. Es war Zeit, zurückzuschlagen!

Der *Wolf* arbeitete offenbar mit einem enthemmenden Aerosol. Um welches es sich dabei handelte, wusste sie nicht. Doch das war nicht wichtig! Eine Frage jedoch beschäftigte sie: Tat er es um des Vergnügens willen oder verfolgte er andere, speziellere Ziele?

Als der Reißverschluss ihrer Lederhose geöffnet wurde, schritt sie ein. Sie packte das Handgelenk des *Wolfs* energisch. Deutlich ertastete sie die Behaarung an dessen Armen. Der Gedanke empörte Lilian. Augenblicklich verstärkte sich ihr eiserner Griff. Die Machtdemonstration bereitete ihr Spaß. Sofort suchten die fremden Finger den Rückzug. Vergeblich!

Für einen Moment ließ Lilian nicht locker. Im Gegenteil, sie legte eine Umdrehung ihres fleischgewordenen Schraubstockes zu. Der Mann stöhnte qualvoll auf.

»Bitte ...«, ächzte er. »Schon gut ... entschuldige. Ich habe dich verwechselt«, kam die lahme Ausrede.

Zaghafte sog Lilian einen kurzen Atemzug ein. Ihre Lungen brannten, schrien nach Sauerstoff. Erleichtert stellte sie fest, dass das Aerosol verfliegen schien. Es war keine halluzinogene Wirkung mehr spürbar.

Dafür nahm sie ihre Umwelt wieder klar und deutlich wahr. Ihr wurde von seinem herben Rasierwasser und dem Gestank seines Schweißes übel. Doch sie bezwang ihre Magensäfte, lockerte den Griff. Es war so weit, den Spieß umzudrehen.

Lilian wollte ihr Nachtsichtgerät zurück. Zwar war der Abend noch jung, aber doch endlich. Sie wandte sich ihm halb zu und erkundete ihrerseits das Terrain des fremden Körpers. Ihre Finger fuhrten durch den Wald seines Brusthaars. Der Mann trug kein Hemd.

Sie spürte sein hartes Glied an ihrem Oberschenkel. Das veranlasste Lilian, Taktik und Richtung zu ändern. Sie lehnte sich gegen seine muskulöse Brust und strich mit beiden Händen seiner Körpermitte entgegen. Er ließ sie gewähren.

Sie öffnete den Reißverschluss seiner Hose. Der Mann stöhnte lustvoll auf. Mit ihren Krallen packte sie sein Glied und quetschte das gute Stück, bis sich sein Stöhnen in pure Pein wandelte.

»Her mit meinem Eigentum oder du kannst dich von deinem Gemächt verabschieden!«, zischte sie ihm ins Ohr.

»Hey, nicht so grob, Lady. Ah! Du kannst alles von mir haben.«

Lilian packte kräftiger zu. Der Mann jaulte auf.

»Ich will nicht alles! Ich will nur mein Eigentum zurück. Jetzt! Her damit!«

»Schon gut. Hier.« Der Kerl hielt ihr etwas entgegen. Ihre Finger erspürten die Nachtsichtgläser. Lilian nahm sie ihm wortlos ab. Rasch streifte sie sich diese über. Sie erkannte jetzt, dass er ein ähnliches Gerät vor den Augen trug wie sie selbst. Offenbar war er ein Profi. Dann gehörte er eventuell zu ihrer Gilde? Lilian spielte kurz mit dem Gedanken, nachzusehen, ob er an der Innenseite des Unterarms eine Tätowierung besaß, die im Schwarzlicht glomm. Damit verriet sie allerdings ihr Wissen und ihre Zugehörigkeit zur Firma.

Sie überlegte, ob es ratsam war, ihm seine Gläser ebenfalls abzunehmen, verwarf die Idee aber sofort. Er entsprach nicht ihrem Geschmack. Ohne sein Hightech-Equipment würde er vielleicht nicht einmal den Ausgang finden. Und es war ihr lieber, wenn er verschwände, besser früher als später.

Sie wollte schon weg, als ihr noch etwas einfiel. Sie wandte sich ihm wieder zu.

»Was ist das für ein Zeug, das du versprühst?«

»Hä?« Er mimte den Ahnungslosen. *Ganz schlechte Vorstellung, Mann!* In seinem Blick lag plötzlich Wachsamkeit.

»Das Aerosol, gib es mir!«

Der Mann verengte seine Augen hinter den Gläsern. Ein Mundwinkel zog sich spöttisch in die Höhe.

»Willst du mir das Spiel erklären, Mädchen?«

Lilian ließ den Blick an ihm heruntergleiten. Sein Gürtel sah aus, als stamme er aus einem Baumarkt. Allerhand Taschen waren daran befestigt. In einem Metallring hing ein kleiner Druckluftbehälter. Er wies keine Beschriftung auf. Doch Lilian dachte instinktiv an Reizgas.

Sie hob eine Hand, so als wollte sie ihm durchs Haar streichen. Er folgte der Bewegung mit seinem Blick. Lilian nutzte die Ablenkung und entwendete ihm mit der anderen Hand den Gasbehälter. Dann versetzte sie ihm mit der Handkante einen Schlag gegen seinen Kehlkopf. Lilian duckte sich weg und tauchte im Dunkel des Clubs ab.

Mithilfe der modernen Technik war es ein Leichtes, Einzelheiten ausmachen. Auf der Suche nach einem ruhigen Plätzchen passierte Lilian zahlreiche Nischen und Abteile. Lilian erhaschte einen Blick durch einen halb geschlossenen Vorhang. Im elektrischen Kerzenlicht wohnte sie für die Dauer von zwei Sekunden dem Koitus zweier Körper bei. Dann war sie vorübergegangen.

Sie ließ den Blick schweifen. Doch die Nischen schienen alle besetzt, sämtliche Gardinen waren zugezogen. Lilian schritt den Gang einmal ab, überlegte.

Sie verspürte keine Lust, sich jetzt schon ihr Nest zu bereiten. Sie wollte Beute machen.

Die Wegweiser glommen im Schwarzlicht. Bereitwillig folgte sie ihnen ins Jagdrevier, dem eigentlichen Darkroom. Instinktiv verlangsamte sie ihr Tempo. Hier gab es allerhand Hindernisse, die es zu umschiffen galt. Menschliche Körper in verzerrten Posen, übereinander, inein-

ander verschlungen. Das Geld für Nachtsichtgläser war gut investiert, wenn sich dadurch verhindern ließ, in Natursekt oder -kaviar zu treten oder gar auszurutschen.

Wie jedes Mal empfand Lilian gleichermaßen Ekel wie Faszination.

*

Onno hatte sich gegen den Wühlmaustrick entschieden. Es war besser, das Grundstück zu verlassen. Er sprang an der Mauer hoch. Wider Erwarten fanden seine Finger Halt an der Deckplatte. Er spannte die Muskeln an und kam seinem Ziel ein gutes Stück näher. Doch es gelang ihm nicht, sich mit den Füßen emporzuhebeln, weil die Steinwand kaum Vorsprünge bot. Prompt rutschte er wieder ab und fiel zurück auf den Erdboden.

Hinter ihm raschelte es im Laub. Den Mann mit der Pistole, den Evelyn Velbert Miller genannt hatte, zog es in seine Richtung. Onno zögerte nicht länger, sondern lief geduckt am Steinwall entlang. Er musste eine Stelle finden, an der sich die Mauer leichter überwinden ließ.

Onno bewegte sich im zunehmenden Dunkel der Büsche. Es galt, schnell Distanz aufbauen. *Dexel noch to!* Wie verdammt groß dieses Anwesen war! Mit jeder Sekunde wuchs sein Bedürfnis, endlich von hier zu verschwinden.

Onno sah zu den Wipfeln der alten Buchen hoch. Da der gemauerte Wall bisher keine Schwachstelle offenbart hatte, brauchte er einen anderen Plan. Und zwar fix!

Er sah sich nach einem Baum um, der einerseits nah an der Umfriedung stand und andererseits zu erklettern war.

Beides fand Onno in einer uralten Eibe. Er bestieg die Konifere und erreichte schnell eine Höhe von sieben, acht Metern. Das war weit genug über dem Erdboden.

Unter sich vernahm er Geräusche. Sein Verfolger verharrte unter der Eibe stehend. Onno wagte nicht zu atmen,

presste die Zähne auf die Innenseiten seiner Lippen. *Jetzt ruhig Blut*, sagte er sich.

Vorsichtig lugte er zu Boden. Von dem Mann war nur wenig zu erkennen. Mit seiner Tarnfleckenuniform verschmolz er mit seiner Umgebung.

*

»Legen Sie gerne ab, Albertus. Mir steht der Sinn nach einem Cognac. Wie sieht's mit Ihnen aus?«

An der Garderobe entledigte sich der alte Mann seines Mantels und Huts. Dann folgte er der Gastgeberin ins Wohnzimmer.

»Die Einladung nehme ich gerne an, Evelyn.« Beeindruckt blieb Frerichs senior in der Tür stehen, sah sich um. Die Möbel entstammten alle der Bauhaus-Epoche und es waren allesamt erlesene Stücke darunter. Das erkannte er, denn er war selbst einmal Sammler von Antiquitäten gewesen.

Die Möbel wirkten für seinen Geschmack ein wenig verloren in der schieren Größe des Raums, der die Ausmaße einer Turnhalle besaß.

Albertus stieß einen anerkennenden Pfiff aus. Evelyn Velbert lachte auf.

»Gefällt Ihnen mein Wohnzimmer?«

»Ich hätte nicht vermutet, die Unikate von Walter Gropius in Hamburg zu finden. Eher in Dubai, Monaco oder der Schweiz.«

»Sie kennen sich aus, Albertus.« Sie drehte sich zu ihm um und kam ihm mit zwei Cognac-Schwenkern in Händen entgegen. Nun hatte er einen freien Blick auf die Anrichte, an der sie eben gestanden hatte.

Dunkles Walnussholz, zu den Ecken hin runde Türen. Ein wuchtiges und schweres Möbel, das vermutlich der Epoche um 1930 entstammte.

Der Autor



© privat

Theo Brohmer, Botaniker und leidenschaftlicher Wanderer, lebt in Bielefeld. Im Herzen ist der Mann aus Ostwestfalen Ostfriesen. Er liebt die Nordsee. Erste Schreiberfolge sammelte er bei Storywettbewerben. So kam er mit dem Fehnland-Verlag und der ›Autorengruppe tödlich‹ in Berührung. Seine Kurzgeschichten spielen in Bielefeld und in Norddeutschland.

Blutmahl bildet den Abschluss seiner Krimireihe mit den Detektiven Frerichs & Frerichs.